

Richtlinien zur Erstellung von Seminar- und Abschlussarbeiten

Neuere Deutsche Literaturgeschichte

Universität Würzburg

Stand: 23.06.2017

Verantwortlich: Julian Schröter (julian.schroeter@uni-wuerzburg.de)

Inhalt

1.	Allgemeine Rahmenrichtlinien	3
1.1	Anmeldung und Abgabefristen:.....	3
1.2	Archivierung	4
1.3	Umfang	4
1.4	Faustregel zur Anzahl der zitierten Sekundärliteraturtitel.....	4
1.5	Rechtschreibung	5
1.6	Text- und Seitengestaltung	5
1.7	Gliederung	6
1.8	Inhaltsverzeichnis	6
1.9	Anordnung der Bestandteile	7
2.	Inhaltliches.....	7
2.1	Thema, Fragestellung, These.....	7
2.2	Einleitung.....	10
2.3	Korrekturlesen	10
2.4	Redlichkeit.....	10
3.	Literaturrecherche	11
3.1	Ich finde zu meinem Thema keine Literatur. Was kann ich tun?.....	11
3.2	Ich finde zu meinem Thema viel zu viel Literatur. Was kann ich tun?11	
4.	Zitate und bibliographische Angaben	12
5.	Zur Form	13
6.	Bibliographie	16
6.1	Allgemeine Hinweise	16
6.2	Sekundärliteratur	16

6.3	Werkausgaben	18
7.	Hinweise zur Begutachtung und Bewertung	19
8.	Allgemeines	20

1. Allgemeine Rahmenrichtlinien

1.1 Anmeldung und Abgabefristen:

Für die An- und Abmeldung halten Sie sich an die Hinweise zur Prüfungsverwaltung auf der Website der Fachstudienberatung der Germanistik: http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/studienberatung_germanistik/pruefungsverwaltung/

Fristen finden Sie auf den „Studium“-Seiten der NDL: : http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/neuere_deutsche_literatur/studium/

Wer sich nicht zu einer Prüfung angemeldet hat, kann nicht an einer Klausur teilnehmen / seine Hausarbeit nicht abgeben. Wer beschließt, doch nicht an der Prüfung teilzunehmen / seine Seminararbeit nicht abzugeben, muss sich wieder abmelden. Geschieht das nicht, wird die Prüfungsleistung mit NEA (nicht erfolgreich angetreten) verbucht. Im Transcript of records erscheint dann dauerhaft, dass diese einmal nicht bestanden wurde, auch wenn die Prüfungsleistung zu einem späteren Zeitpunkt erbracht und als bestanden verbucht wurde

Bei Bachelor-/Master-Arbeiten erfolgt die Anmeldung mit dem Einreichen der Themenvereinbarung persönlich beim Dozenten. Bei Bachelor-Arbeiten beginnt mit dem Einreichen der Themenvereinbarung automatisch die Bearbeitungszeit von acht Wochen.

Für Master-Arbeiten gilt das Gleiche, allerdings beträgt hier die Bearbeitungszeit sechs Monate.

1.2 Archivierung

Hausarbeiten werden als Ausdruck abgegeben und zusätzlich in elektronischer Form an den Dozenten/die Dozentin geschickt, die diese in einer Datenbank archiviert.

1.3 Umfang

Der Umfang variiert je nach Typ der Arbeit und bemisst sich an der Anzahl der verwendeten Zeichen, inkl. der Leerzeichen und inkl. der Fußnoten, jedoch ohne Literaturverzeichnis (in Word 2010 z.B. zu finden unter Überprüfen → Wörter zählen (hier Fußnoten berücksichtigen anklicken; in LibreOffice Extras → Wörter zählen):

Proseminararbeit (Literaturgeschichte) 12–15 S.

Hauptseminararbeit (Ausgew. Fragen) 15–17 S.

Bachelorarbeit 30–50 S.

Zulassungsarbeit 30–50 S.

Masterarbeiten 50 – 70 S.

Die Seitenangaben in Klammern dienen lediglich einer groben Orientierung. Je nach Formatierung und Layout kann die Seitenzahl in Einzelfällen von den genannten Werten abweichen. Maßgeblich sind die angegebenen Zeichenanzahl oder die Vorgaben des jeweiligen Dozenten.

1.4 Faustregel zur Anzahl der zitierten Sekundärliteraturtitel

Proseminararbeit (Literaturgeschichte)

6

Hauptseminararbeit (Ausgew. Fragen der NDL)	12
Bachelorarbeit	20
Zulassungsarbeit	20
Masterarbeit	30

1.5 Rechtschreibung

Schreiben Sie Ihre Arbeit nach den Richtlinien der neuen deutschen Rechtschreibung. Es gelten in Zweifelsfällen die Vorgaben des DUDEN. Achtung: Zitate in alter Rechtschreibung werden nicht angeglichen!

1.6 Text- und Seitengestaltung

Stellen Sie die Seitenränder folgendermaßen ein: oben 2 cm, unten 3 cm, links/rechts 3 cm.

Für die Absatz- und Schriftarteinstellungen orientieren Sie sich an der folgenden Tabelle:

	Format	Zeilenabstand	Einzug
Haupttext	Times New Roman, 12 pt	1,5	Erste Zeile eines Absatzes ab dem jeweils 2. Absatz nach einer Überschrift: Links 1 cm. (siehe die Gestaltung in diesem Dokument)
Fußnoten	Times New Roman, 10 pt	1,0	Kein Einzug
Lange Zitate	Times New Roman, 12 pt	1,0	Links: 1 cm.
Literaturverzeichnis	Times New Roman, 12 pt	1,5	Hängend, 1 cm

1.7 Gliederung

Die Gliederung erfolgt in arabischen Ziffern nach dem Schema:

1 ...

1.1 ...

1.1.1 ...

1.1.2 ...

1.2 ...

2 ...

Da Unterkapitel immer das nächsthöhere Kapitel ausdifferenzieren, muss jede Gliederungsebene in mindestens zwei Punkte unterteilt sein. Also nicht! 1.1, 1.1.1, 1.2; sondern: 1.1, 1.1.1, 1.1.2, ..., 1.2, ...

1.8 Inhaltsverzeichnis

Die Gliederungsnummerierung und die Überschriften sind ohne Abweichungen in das Inhaltsverzeichnis aufzunehmen. Die Seitenzahlen erscheinen im Inhaltsverzeichnis rechtsbündig. Bei den gängigen Textverarbeitungsprogrammen besteht die Möglichkeit, dieses Verzeichnis automatisiert zu erstellen: Überschriften zunächst im Menü „Start“ mit einer Überschriftenformatvorlage auszeichnen, nach Fertigstellung der Arbeit zum Beginn des Dokuments gehen, dort das Menü „Verweise“ öffnen, und ganz links „Inhaltsverzeichnis“ anklicken. Aktualisierung: Rechtsklick auf das bereits bestehende Inhaltsverzeichnis, „Felder aktualisieren“ wählen.

1.9 Anordnung der Bestandteile

- (a) Deckblatt
- (b) Titelblatt
- (c) Inhaltsverzeichnis
- (d) Textteil
- (e) Literaturverzeichnis (1. Primärliteratur, 2. Sekundärliteratur)
- (f) Eigenständigkeitserklärung

Vorlagen für (a), (b) und (f) finden Sie künftig auf der Studienberatungsseite:

http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/studienberatung_germanistik/

Das passende Deckblatt für Ihre Arbeit finden Sie unter der Rubrik „Modulpläne“ Ihres Studiengangs. Dort müssen Sie das jeweilige Modul, in dem Sie Ihre häusliche Prüfungsleistung ablegen, auswählen. Auf der Informationsseite des Moduls gelangen Sie unter dem Gliederungspunkt P („Prüfungsleistung“) zum gewünschten Deckblatt. Klicken Sie auf „Deckblatt“. Sobald die Meldung „Please wait“ erscheint, klicken Sie rechts oben auf das Symbol „Dokument speichern“. Sie können das Deckblatt nun digital ausfüllen und anschließend ausdrucken. Nähere Informationen und Hilfestellungen finden Sie unter:

http://www.germanistik.uni-wuerzburg.de/studienberatung_germanistik/informationen_zu_den_deckblaettern/

2. Inhaltliches

2.1 Thema, Fragestellung, These

Am Anfang Ihrer Arbeit haben Sie zumeist nur ein Thema. Typische Situation: Sie haben ein Seminar zum bürgerlichen Trauerspiel besucht und wollen nun eine Hausarbeit zum

Thema Eltern-Kind-Beziehung im bürgerlichen Trauerspiel schreiben. Sie müssen dann klären, welche Primärtexte Sie heranziehen, um diese zu analysieren. Bei der Auseinandersetzung mit den Primärtexten und der Forschungsliteratur werden Sie entdecken, dass eine Reihe von Fragen in diesem Kontext behandelt worden ist, z. B. wie verhält sich das Bild der Kind-Eltern-Beziehung, das die Dramen entwerfen, zu den Bildern, die zeitgenössische Erziehungsdiskurse verhandeln? Oder: Welche Rolle spielt das Verhältnis von Eltern und Kind in der Motivierungsstruktur des Dramas, also in der Art und Weise, wie die Katastrophe am Ende kausal begründet wird? Oder: Wie plausibel sind die Argumente der Forschungstradition, die im Zentrum dieser Dramen eine Kritik an der elterlichen, insbesondere der väterlichen Autorität sieht?

Sie wählen eine dieser Fragen für die Bearbeitung aus und in der Auseinandersetzung mit ihr entwickeln Sie eine These, z. B. die Dramen entwerfen ein Gegenmodell zu den zeitgenössischen Verhaltenslehren in Bezug auf das Verhältnis von Eltern und Kind. Oder: Die Motivierungsstruktur der ausgewählten Dramen basiert ganz wesentlich auf einem Eltern-Kind-Konflikt. Oder: In den ausgewählten Dramen steht die Kritik an der väterlichen Autorität im Vordergrund, während anderes, z. B. soziale Kritik, deutlich im Hintergrund steht oder überhaupt erst in späteren Texten erscheint.

Jetzt fangen Sie an, Material für Ihre Argumentation zu sammeln: Mit welchen Passagen aus den Dramen können Sie Ihre Auffassung stützen. Wie können Sie die abweichende Interpretation dieser Passagen durch andere Forschungspositionen widerlegen? Welche Kontextinformationen stützen Ihre These? Welche Kontextinformationen werden in der Forschung gegen Ihre These angebracht oder könnten angebracht werden? Nun bauen Sie aus diesen Punkten eine Argumentation auf; üblicherweise fangen Sie jetzt auch erst an zu schreiben oder Sie übernehmen einzelne Passagen aus dem letzten Schritt und gliedern sie in ihre Gesamtargumentation ein. Fragen Sie sich immer, was der Absatz (= Gedanke), den Sie gerade niederschreiben, zu Ihrer Argumentation beiträgt.

Aus dem letzten Punkt sollte klar geworden sein, warum bestimmte Gliederungspunkte in Hausarbeiten nicht erwünscht sind:

1. Biographie des Autors

Sie ist nie in ihrer Gesamtheit von Belang, so dass es kein eigenes Kapitel zur Biographie des Autors geben darf. Sie können aber an einem bestimmten Schritt Ihrer Argumentation biographische Informationen heranziehen (wenn die von Ihnen gewählte Interpretationsmethode das erlaubt oder notwendig macht), aber das ist dann Teil einer Argumentation und nicht ein Gliederungspunkt Ihrer Arbeit.

2. Inhalt des Werks

Sie können den behandelten Text im Normalfall als bekannt voraussetzen. Einzige Ausnahme bilden Texte, die seit Jahrhunderten nicht mehr gedruckt worden sind oder aus anderen Gründen schwer zugänglich. In solchen Fällen können Sie eine Inhaltsangabe in den Anhang der Arbeit aufnehmen. Auch allgemeine Darstellungen zur Struktur, zur Figurenkonstellation usw. sind überflüssig, es sei denn, sie sind in die Argumentation eingearbeitet und wichtig für deren Verlauf.

3. Gattung / Epoche usw.

Eine allgemeine Darstellung der Gattung, der Epoche oder anderer Wissensinhalte ist normalerweise ebenfalls überflüssig. Was Sie von diesen Aspekten für Ihre Argumentation brauchen, sollten Sie an der entsprechenden Stelle Ihres Gedankengangs einarbeiten; stets sollte dem Leser klar sein, warum Sie diese Informationen an dieser Stelle anführen. Dazu können Sie metasprachliche Hinweise verwenden, z.B. Im folgenden werde ich kurz auf meine Bestimmung der Gattung bürgerliches Trauerspiel eingehen, die ich aus einer Analyse einer zeitgenössischen Auflistung der bürgerlichen Trauerspiele gewonnen habe. Ich werde sie von der traditionellen Bestimmung abgrenzen, um zu zeigen, dass die enge Verschränkung von Familienthematik und dramatischem Konflikt tatsächlich in allen

Trauerspielen zu finden ist, die die Zeitgenossen als bürgerliches Trauerspiel wahrgenommen haben.

2.2 Einleitung

Die Einleitung ist üblicherweise der letzte Teil der Arbeit, den Sie schreiben. Skizzieren Sie hier kurz die Problemsituation, gehen Sie dabei sowohl auf das Thema wie auch auf die Fragestellung und die einschlägige Forschung ein. Begründen Sie die Wahl der Fragestellung. Umreißen Sie dann knapp den Gang Ihrer Argumentation.

2.3 Korrekturlesen

Lesen Sie die Arbeit gründlich auf Argumentationskonsistenz durch und prüfen Sie dabei auch die Rechtschreibung und die Einhaltung der oben angeführten Formalia, z.B. einheitliche Zitierweise und Bibliographie. Lassen Sie dann Ihre Arbeit noch von einem anderen Studierenden korrigieren.

2.4 Redlichkeit

Es wird erwartet, dass Sie alle Texte, die Sie zur Erstellung Ihrer Arbeit heranziehen, in Ihrem Literaturverzeichnis aufführen. Im Haupttext Ihrer Arbeit muss deutlich werden, wo Sie wörtlich zitieren (Anführungszeichen) und wo Sie Wissen referieren (kein Anführungszeichen, aber Fußnote „vgl.“ – bitte nur für kleine Textpassagen). Die Argumentation, die Auswahl der Zitate und Referate muss Ihre eigenständige Leistung sein.

3. Literaturrecherche

3.1 Ich finde zu meinem Thema keine Literatur. Was kann ich tun?

Haben Sie richtig bibliographiert? Ziemlich sicher nicht. Ihre Hauptquelle ist die Bibliographie der Sprach- und Literaturwissenschaft, die Sie von einem Universitätsrechner aus benutzen können. Adresse: <http://www.bdsl-online.de> (Achtung: Bei Zugriffen von außerhalb wird der Status auf Gastzugriff gesetzt und sie können nur in den Daten von 1985–95 recherchieren. Ihren Status können Sie im Eingangsbildschirm in der linken Spalte kontrollieren.)

Suchen sie nach dem Titel des Werks, nach dem Autornamen, nach der Gattung. Werten Sie auch die schon gefundene Literatur nach Literaturhinweisen aus.

3.2 Ich finde zu meinem Thema viel zu viel Literatur. Was kann ich tun?

Eine umfassende Bibliographie ist eine gute Grundlage, um eine Auswahl unter der Perspektive der jeweiligen Fragestellung zu treffen. Um herauszufinden, was Standardwerke für ein Thema sind, können Sie die Literaturhinweise in literaturwiss. Lexika (z.B. RLL, Killy), Forschungsberichte und Themen- bzw. Autorenhandbücher heranziehen.

4. Zitate und bibliographische Angaben

- **Zitate** werden im laufenden Text in doppelte Anführungszeichen gesetzt. Zitate im Zitat in einfache Anführungszeichen. Längere Zitate mit mehr als drei Zeilen werden in einem neuen Absatz links um einen Zentimeter eingerückt (s.o.). Bei eingerückten Zitaten werden keine Anführungszeichen am Anfang und Ende des Zitats gesetzt. Der Zeilenabstand beträgt dabei 1,0. Die Orthographie und die Zeichensetzung des Originals sind beizubehalten.
- **Eigene Zusätze** und **Auslassungen** werden im Zitat durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Diese Zusätze oder Modifikationen dürfen den Sinn des Zitats nicht verändern, sind aber manchmal notwendig, um de[n] Kasus zu verändern oder das Satzsubjekt bzw. -objekt zu bestimmen: z. B. Ich dachte nicht, daß sie [die Dantonisten, X.Y.] so schnell kommen würden. X.Y. steht als Kürzel für den Namen des Verfassers der Seminar-/Abschlussarbeit. Auslassungen am Anfang und am Ende des Zitats werden nicht gekennzeichnet. Endet das Zitat mitten im Satz, so wird der Punkt nach den schließenden Anführungszeichen gesetzt.
- **Belege** — Hinter jedes direkte Zitat wird eine Fußnote für den Stellennachweis gesetzt. Bei indirekten Zitaten, wenn man also einer Quelle sinngemäß, aber nicht wörtlich folgt, beginnt der Nachweis mit Vgl.. Jede Fußnote ist als Satz zu betrachten. Sie beginnt mit einem Großbuchstaben und endet mit einem Punkt. Die bibliographischen Angaben in Fußnoten sind über das gesamte Dokument hinweg einheitlich zu gestalten und second hand-Zitate (zit. nach) sollten nach Möglichkeit vermieden werden.
- **Siglen** — Falls Sie – z. B. in einer Arbeit über Georg Büchner – häufig aus derselben Werkausgabe zitieren, können Sie den Nachweis durch Siglen abkürzen. Das entlastet den Fußnotenapparat. Sie setzen dann die Sigle bei Blockzitaten

direkt hinter das Zitat, sonst in die Fußnote. In einer Arbeit über Georg Büchners Danton's Tod steht dann beispielsweise in der Fußnote zum ersten Textzitat: Büchner, Georg: Danton's Tod, in: Büchner. Dichtungen, hg. v. Henri Poschmann, Frankfurt a. Main 2006, S. 11-90, hier: S. 15. – Im Folgenden werden Zitate aus dieser Ausgabe unter Verwendung der Sigle BD und Angabe der Seitenzahl im laufenden Text nachgewiesen. Im Haupttext Ihrer Arbeit sähe das so aus: (BD 15). Bei der Verwendung von Siglen in Fußnoten entfallen die Klammern.

- **Wiederholungszitate** — Beim ersten Zitat aus einer Quelle wird in der Fußnote die komplette bibliographische Angabe mit Seitenzahl angegeben, also z.B.: Kommerell, Max: Jean Paul, Frankfurt a. Main 1933, S. 44. Bei Aufsätzen ist ein hier: zu ergänzen: Schäfer, Armin: Jean Pauls monströses Schreiben, in: Jahrbuch der Jean Paul-Gesellschaft 37 (2002), S. 218-234, hier: S. 219. Wenn die darauffolgende Fußnote auf dieselbe Quelle verweist, genügt die Angabe Ebd., gegebenenfalls mit anderer Seitenzahl: Ebd., S. 221. Wird die Quelle häufiger zitiert und folgen die entsprechenden Fußnoten nicht direkt aufeinander, sollte nicht jedes Mal die komplette bibliographische Angabe geliefert, sondern ein Kurztitel verwendet werden, z. B. Schäfer: Monströses Schreiben, S. 224.

5. Zur Form

- Um einen ordentlichen formalen Gesamteindruck zu unterstützen, ist darauf zu achten, dass sowohl der Fließtext, als auch der Fußnotentext, als auch die Fußnotenzeichen sowie die Seitenzahlen derselben Schriftart angehören.
- Berücksichtigen Sie unbedingt den Unterschied zwischen Binde- und Gedankenstrichen: Bindestriche *verbinden* etwas oder stehen als Platzhalter bei einer Wortauslassung (siehe die erste Zeile dieses Absatzes: statt ›Bindestriche und

Gedankenstriche« steht »Binde- und Gedankenstriche«; oder, als Beispiel, »E-Mail-Account«). Sie erkennen Bindestriche daran, dass vor und nach diesem entweder kein Leerzeichen steht oder maximal eines; das heißt, ein Bindestrich ist immer wenigstens auf einer Seite mit einem Wort verbunden.

- Um einen Gedankenstrich handelt es sich immer dann, wenn sowohl vor, als auch nach diesem ein Leerzeichen steht; darüberhinaus ist er länger als ein Bindestrich. Häufige wird der Gedankenstrich – wie an dieser Stelle zu sehen – verwendet, um eine Parenthese zu markieren oder einen erläuternden Nebensatz einzuschließen. (Im Regelfall ersetzt Ihr Textverarbeitungsprogramm den kleinen Strich automatisch, wenn Sie die richtige Anzahl von Leerzeichen verwendet haben; ansonsten muss der Gedankenstrich aus den Sonderzeichen oder mit entsprechenden Tastenkombinationen, in MS-word: Strg + Minus im Ziffernblock; in Open-/Libreoffice: Alt Gr + Bindestrich (-), eingefügt werden.)
- Sie müssen darauf achten, die einfachen sowie doppelten Anführungszeichen korrekt zu verwenden. Doppelte Anführungszeichen stehen immer und ausschließlich bei direkten Zitaten aus einer verwendeten Quelle: »Der Mann sagte, das Wetter sei schön.«
- Einfache Anführungszeichen werden in folgenden Fällen verwendet. 1. Innerhalb des Zitats gibt es vom Quellenautor verwendete doppelte Anführungszeichen (beispielsweise bei einer wörtlichen Rede): Hier müssen Sie diese innerhalb Ihres Zitats in einfache umwandeln (»Der Mann sagte: ›Das Wetter ist schön.«). 2. Sie möchten eine schlagkräftige Formulierung oder einen Werktitel eines Autors verwenden, ohne diese grammatikalisch in Ihren Satz einbauen zu wollen (z.B.: In Schillers ›naiver und sentimentalischer Dichtung« werden eine Reihe poetologischer Feststellungen getroffen. – Der Titel lautet *Über naive und sentimentalische Dichtung*). 3. Sie möchten einen Fachbegriff oder

ungewöhnlichen Ausdruck hervorheben (z.B.: In diesem Roman findet sich eine ausgearbeitete ›Mythopoesis‹.)

- Werktitel werden kursiv wiedergegeben. Darüber hinaus sind Kursivierungen möglichst sparsam zu verwenden. Kursivierung wird in folgenden Fällen verwendet: Fachtermini oder ungewöhnliche Ausdrücke, die hervorgehoben werden sollen, können anstatt in einfachen Anführungszeichen kursiviert werden. Sie müssen hierbei jedoch einheitlich entweder immer einfache Anführungszeichen oder immer Kursivierung verwenden. Kursiviert werden außerdem fremdsprachige Ausdrücke, die betont werden sollen (z.B. *par excellence*).
- Es ist einerlei, ob Sie die französischen dreieckigen Anführungszeichen (»[...]«, ›[...]‹) verwenden – wobei diese im Deutschen andersherum verwendet werden als im Französischen – oder die deutschen typographischen („[...]“, ‚[...]‘), Sie müssen allerdings die richtigen verwenden. Das heißt, dass das eröffnende Zeichen, bei den typographischen, unten stehen muss und nicht oben stehen darf wie im Englischen bzw. dass Sie die Sonderzeichen für die französischen verwenden und nicht die spitzen eckigen Klammern (><), die Sie als Tasten auf der Tastatur finden. Was Sie in keinem Fall tun dürfen, ist, beide Sorten miteinander zu vermischen – um als Negativbeispiel den oben verwendeten Satz erneut zu bemühen: »Der Mann sagte: „Das Wetter ist schön“«.
- Denken Sie daran, dass im Deutschen der Apostroph ausschließlich ein Auslassungszeichen ist, entweder weil es eine echte Elision ist (wie in: »Wie geht's?« statt »Wie geht es?«) oder weil bei einem Wort, das auf einem ›-s‹ endet, ein Genitiv-s angehängt werden müsste, was in diesem Fall jedoch unterbleibt (z.B.: »Magnus' Stimmung ist im Keller.«, anders als: »Karls Stimmung ist im Keller.«).

- Standardvorgabe für die Absatzformatierung ist Blocksatz mit Silbentrennung, um zu große Wortzwischenräume zu vermeiden. Dieses gilt auch für den Fußnotentext.

6. Bibliographie

6.1 Allgemeine Hinweise

In der Bibliographie erscheinen in alphabetischer Reihenfolge diejenigen Literaturangaben, auf die Sie in Ihrem Text verwiesen haben. Sekundärliteratur, die Sie zwar gelesen, aber nicht zitiert haben, kommt nicht in die Bibliographie. Die folgenden Beispiele sollen Ihnen bei der Erstellung einer Bibliographie helfen, sie decken aber bei weitem nicht alle möglichen Fälle ab. Insbesondere bei der Zitation von Werkausgaben und Primärtexten können verschiedene Sonderregelungen greifen, etwa bei alten Drucken oder bei Artikeln aus Tageszeitungen. Orientieren Sie sich in diesen Fällen an der in der Sekundärliteratur gängigen Praxis und ggf. an der CIP-Einheitsaufnahme im jeweiligen Buchdeckel. Bei Zeitschriften dürfen die einschlägigen Kürzel verwendet werden (z. B. DVjs). Die Angabe von Reihentiteln sowie des Verlagsnamens ist fakultativ.

6.2 Sekundärliteratur

Derrida, Jacques und Gianni Vattimo (Hrsg.): Die Religion, Frankfurt a. Main 2001.

Kommentar: Herausgeberschrift.

McHugh, Susan: One or Several Animal Studies?, url:

http://www.hnet.org/~animal/ruminations_mchugh.html. (22.01.2014)

Kommentar: Aufsatz, der nur online erschienen ist. In Klammern das Datum des letzten Zugriffs angeben.

Müller, Thomas: Rhetorik und bürgerliche Identität. Studien zur Rolle der Psychologie in der Frühaufklärung, Tübingen 1990.

Kommentar: Monographie.

Pfister, Manfred: Das Drama. Theorie und Analyse. 11. Auflage, München 2001.

Kommentar: Monographie in neuer Auflage.

Bartels, Andreas und Stöckler, Manfred (Hrsg.): Wissenschaftstheorie. Ein Studienbuch. 2., durchges. und korr. Auflage, Paderborn 2009.

Kommentar: Monographie in neuer Auflage mit Erläuterung zur Neuauflage gemäß Buchtitel.

Saße, Günter: Woran leidet Werther?, in: Goethe-Jahrbuch 116 (1999), S. 245–258.

Kommentar: Aufsatz in einem Jahrbuch.

Sommer, Cornelius: Europäische Tradition und individuelles Stilideal. Zur Versgestalt von Wielands späten Dichtungen, in: Arcadia 4 (1969), S. 247–273.

Kommentar: Aufsatz in einer Zeitschrift.

Vogl, Joseph: Für eine Poetologie des Wissens, in: Karl Richter, Jörg Schönert und Michael Titzmann (Hrsg.): Die Literatur und die Wissenschaften 1770–1930. Walter Müller-Seidel zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1997, S. 107–124.

Kommentar: Aufsatz in einem Sammelband/einer Festschrift.

6.3 Werkausgaben

Es gibt zwei Systeme (a und b), um Werke zu zitieren. Sie müssen sich für eines entscheiden und dieses konsequent beibehalten! Entweder zitieren Sie die komplette mehrbändige Ausgabe (siehe Schiller) oder sie zitieren ein einzelnes Werk, das heißt bandgenau (wie bei Kafka) und evtl. sogar seitengenau (wie bei Goethe). Dabei variieren auch die Zitationen im Text (vgl. die Kommentare).

Schiller, Friedrich: Schillers Werke. Nationalausgabe. Im Auftrag des Goethe- und Schiller- Archivs, des Schiller-Nationalmuseums u. der Deutschen Akademie, hrsg. v. Julius Petersen, 41 Bde., Weimar 1943 ff., [= NA].

Kommentar: System (a). In diesem Fall wird die komplette Werkausgabe in der Bibliographie angegeben. Da in der Nationalausgabe Herausgeber, Verlagsort und Erscheinungsjahr der Bände variieren, wird nur der Gründungsherausgeber und das Erscheinen des ersten Bandes genannt. Eine Referenz im Text würde folgendermaßen aussehen: Schiller: NA XX, S. 34. Hier ist im Gegensatz zu System (b) die Bandangabe obligatorisch!

Kafka, Franz: Schriften, Tagebücher, Briefe. Kritische Ausgabe, Bd. 4.1: Der Proceß, hrsg. v. Malcolm Pasley, New York 1990.

Kommentar: System (b). Hier wird nur ein Band aus der Kritischen Ausgabe zu Kafka zitiert. Dieser umfasst nur den ‚Proceß‘ und nicht (wie unten bei Goethe) mehrere Texte, auf die Sie einzeln referieren müssten. Referenz im Text: Kafka: Der Proceß, S. 40.

Goethe, Johann Wolfgang: Egmont, in: ders.: Sämtliche Werke, I. Abteilung, Bd. 5: Dramen, hrsg. v. Dieter Borchmeyer, Frankfurt a. Main 1988, S. 459–551.

Kommentar: Ebenfalls System (b). In diesem Fall wird ein Werk von Goethe zitiert, das in einem Band der ‚Sämtlichen Werke‘ enthalten ist. Daher werden nicht die Gründungsherausgeber etc. aufgenommen, sondern die/der Herausgeber des Bandes und das Erscheinungsjahr des Bandes. Dieser Band enthält noch weitere Dramen, weswegen hier eine Seitenangabe erforderlich ist, die sich nur auf ‚Egmont‘ bezieht. Bei dieser Variante – und auch bei der Kafka-Variante – werden die Bände aus dem Werk einzeln in der Bibliographie aufgeführt. Referenz im Text: Goethe: Egmont, S. 460.

7. Hinweise zur Begutachtung und Bewertung

Die Folgenden Richtlinien zur Bewertung bilden einen Grundstock, an dem sich viele Gutachter orientieren. Es handelt sich also um einen Minimalkonsens an Qualitätsanforderungen für Seminar- und Abschlussarbeiten. Die einzelnen Kriterien sind jedoch für die Korrigierenden nicht verbindlich. Häufig werden Arbeiten auch nach weiteren und spezifischeren Kriterien bewertet.

- Inhalt:
 - Fragestellung: Ist die Kernthese (sind die Unterthesen) explizit formuliert?
 - Textanalyse,
 - Argumentation:
 - Ist die Argumentation sachlich stichhaltig und argumenationslogisch gültig?
 - Ist der Argumentationsgang klar ersichtlich?
 - Auseinandersetzung mit der Forschung,
 - Heranziehung von Kontexten, sofern gefragt.
- Formales:
 - Transparenz der Gliederung,

- Sprache/Ausdruck,
- Rechtschreibung,
- Zeichensetzung,
- Anwendung des Styleguide – Bibliographie und Zitierweise etc.

Generell werden inhaltliche Aspekte stärker gewichtet als formale.

8. Allgemeines

Schriftlich ausgearbeitete Seminar- und Abschlussarbeiten sind wissenschaftliche Arbeiten und folgen entsprechenden Standards. Die hier aufgeführten Bände informieren über bibliographische und arbeitstechnische Möglichkeiten:

Blinn, Hansjürgen: Informationshandbuch Deutsche Literaturwissenschaft, Frankfurt a. Main 1994.

Esselborn-Krumbiegel, Helga: Wissenschaftliches Schreiben, in: Vera Nünning (Hrsg.): Schlüsselkompetenzen: Qualifikationen für Studium und Beruf, Stuttgart 2008, S. 105–122.

Lück, Wolfgang: Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Seminararbeit, Diplomarbeit, Dissertation, München 2002.

Meyer-Krentler, Eckhardt: Arbeitstechniken Literaturwissenschaft. 7. Auflage, München 1997.

Papp, Edgar: Taschenbuch Literaturwissenschaft. Ein Studienbegleiter für Germanisten, Berlin 1995.

Raabe, Paul: Einführung in die Bücherkunde zur deutschen Literaturwissenschaft. 11. Auflage, Stuttgart und Weimar 1994.

Wenn Sie den *Richtlinien zur Erstellung von Seminar- und Abschlussarbeiten* folgen, sind Sie in jedem Fall auf der sicheren Seite.